

Sächsische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

Nr. 158.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 107.

Preis: 10 Pfennig. Druck: 2500 Exemplare. Vertrieb: 1000 Exemplare. Anzeigen: 10 Pfennig. Abonnement: 10 Pfennig. Geschäftsstelle: Halle a. S., Leipzigerstr. 87. Hinterhaus. Telefon-Nr. 158. Eingang: Dr. Braunhauer. Schriftleitung: Dr. Walter Genselien in Halle a. S.

Dienstag-Ausgabe

Dienstag, 5. April 1904.

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburgerstr. 3. Telefon-Nr. VII Nr. 11494. Druck und Verlag von Otto Zietze in Halle a. S.

Die Veteranen unserer Panzerflotte.

Von Heinrich Rühr (Halle).

Preußens Ohnmacht zur See trat im Kriege gegen Dänemark offensichtlich zutage. Die dänische Regierung fühlte sich im Jahre 1864 stark genug, die Wladode der preussischen Flotte zu proklamieren, und wenn Preußen auch die nicht wirksam durchgeführte Wladode nicht als zu Recht bestehend ansah, so ärmerte dies doch nichts an der Ueberlegenheit der dänischen Seemacht. Die Kriegsvorgänge teilten der preussischen Regierung mit voller Deutlichkeit den Weg zur Verklärung der maritimen Welt. Schon im Jahre 1865 erklärte der Kriegsminister im Abgeordnetenhaus, dass Preußen den in Welt gemannenen Meeren keinen Aufbruch ausgeben werde. Die Marineflotte wurde von Danzig nach Kiel verlegt, und der dem Abgeordnetenhaus vorgelegte Plan zur Erweiterung der preussischen Marine zeigte das Vorhandensein des ersten Willens zur Schaffung einer ozeanischen Flotte. Der Wunsch gelangte in jener unglückseligen Zeit indessen nicht zur Verwirklichung, da die Kammern vorher angefallen wurden. Erst nach dem Kriege gegen Österreich, dessen günstiger Ausgang das Ende der Konfliktzeit veranlasste, konnte die zielbewusste Arbeit beginnen. Durch den Etat 1867 bewilligten die Kammern die erforderlichen Mittel „zur Beschaffung von zwei Panzerregatten, sowie zur Beschaffung einer dritten Panzerregatte“.

Zu demselben Jahre liefen auch die beiden von Kriegsminister schon 1865 bewilligten Panzerregatten „Kronprinz“ und „Friedrich Carl“ vom Stapel. An den Bau gepanzerter Schiffe auf den nur zum Holzschiffbau befähigten deutschen Werften war damals noch nicht zu denken, und so waren die Aufträge ins Ausland gewandert. „Kronprinz“, ein Schiff von 5568 Tonnen Displacement, war der Samudawerft in London, die schon den Monitor „Arminius“, das erste gepanzertere Schiff, für die preussische Flotte gebaut hatte, im Auftrag gegeben, während der 6007 Tonnen große „Friedrich Carl“ auf der Comp. des Forges et Chantiers zu La Seyne bei Toulon gebaut wurde. Beide Kriegsfahrzeuge waren gepanzerter Batterieschiffe mit der für damalige Verhältnisse genutzten Panzerstärke von 13 Zentimetern. Die Batterie war 11,4 cm hoch getöntert, und der eiserne Gürtelpanzer war 12,7 cm dick. In ihnen gestellte sich ein drittes Schiff, nämlich ein für die Küsten der türkischen Regierung auf der Werft der Dames von Borsos und Schiffbau Co. zu Hadwall bei London im Bau befindlicher Panzer, der von dem Auftraggeber wegen Zahlungsunfähigkeit nicht übernommen werden konnte. Die Werft suchte infolgedessen einen neuen Käufer. Sie fand ihn in der preussischen Regierung, die das Schiff im Februar 1867 für reichlich zehn Millionen Mark erwarb. Es erhielt beim Stapellaufe im folgenden Jahre den Namen „König Wilhelm“ und war für seine Zeit ein gewaltiges Fahrzeug von 9757 Tonnen Verdrängung mit einer Fahrgeschwindigkeit von 15 Seemeilen, aus Eisen gebaut und stark gepanzerter, dabei hochbordig und damit der Faltung fähig im Aussehen. Die drei Schiffe waren der Stamm unserer Panzerflotte.

Dem Norddeutschen Bund hatte Preußen seine Flotte als Morgengabe dar. Am 1. Oktober 1867 wurde an Stelle der alten preussischen Flotte die neue, noch heute gültige Flotte gestellt. Der Norddeutsche Bund setzte das von Preußen begonnene Werk der Flottenvermehrung fort. Sehr bald nach dem Zusammenritte nahm der Reichstag eine Resolution des Grafen Frankenberg an, in der die Erwartung ausgesprochen wurde, „dass der Marineminister bei der in Aussicht genommenen Entwicklung der Bundesmarine die vordänische Schiffbauindustrie, sofern diese gleich Tätigkeits- und Preiswürdiges als das Ausland liefert, vorzuziehen wolle mit Aufträgen betrauen werde.“ Der Marineminister, Konradvizegraf Sadowam, verriet, dass er mit der größten Ungeduld die Einführung derartiger Erfindungen in Deutschland erwarte.

Auf deutschen Privatwerften waren bisher nur Kanonenboote zweiter Klasse gebaut worden, nämlich beim „Vulkan“, bei Nische und bei Kaminert. Nachdem der Reichstag die Mittel für drei Panzerregatten bewilligt hatte, wurde im Jahre 1869 das erste eigene Panzergeschiff, „Großer Kurfürst“, der noch ganz unferstigen Wilhelmshavener Werft zum Bau übertragen. Ein zweites Schiff, „Preußen“, wurde dem „Vulkan“ in Stettin im Bau gegeben. Es verdient nachdrücklich hervorgehoben zu werden, dass Kronprinz Friedrich Wilhelm gebohren hatte, entgegenstehende Schwierigkeiten und Bedenken durch den Hinweis auf die Bedeutung dieser Werten für die heimische Industrie zu beseitigen. Die Beteiligung der deutschen Privatwerften am modernen Kriegsschiffbau und das Aufblühen des deutschen Schiffbauwesens nahmen damit ihren eigentlichen Anfang. Auf der Werft liefen im Jahre 1870 mit dem Bau des Panzers „Friedrich der Große“ begonnen. Sie übernahm auch die Panzerung der „Preußen“.

Der Bau dieser neuen Schiffe zeigte schon einen Fortschritt. „Kronprinz“, „Friedrich Carl“ und „König Wilhelm“ waren Breitflottenschiffe, d. h. sie konnten mit ihren auf jeder

Seite aufgestellten Geschützen nur seitwärts schießen. Wollten sie also aus der gepanzerten Batterie eine Breitseite abfeuern, so mussten sie sich dem Feinde in voller Längenausdehnung zeigen, boten ihm mithin eine sehr große Zielfläche dar. Die drei neuen, nach den Plänen des Ingenieurs für Schiffsbau, Eisenbau, Erbauung, waren Turmschiffe von 6770 Tonnen Displacement. In der geschlossenen Kofenmatte standen die beiden 260 mm stark gepanzerten Türme auf Drehgehäusen, jedoch die Geschütze in den um ihre Achse drehbaren Türmen einer sehr großen Feuerkreis hatten; nur die Masten und der Schornstein stakanten das Schutzheld ein.

Die Kriegserklärung im Jahre 1870 kam der Marine völlig überraschend. „Kronprinz“, „Friedrich Carl“ und „König Wilhelm“ waren auf einer Übungsreise nach den Azoren. Sie wurden durch Depeschen von England, das sie eben verlassen hatten, zurückgerufen. Die deutsche Flotte war klein, aber nicht nur das, sie war auch unferstig. Mangelnde Kalantitäten behinderten die drei Panzerregatten in ihrer vollen Aktionskraft. Sie mussten sich auf die Deutsche beschränken und wurden auf der See postiert, um den neuen Kriegsschiffen Willkommensbesuchen zu leisten. Dort lagen die Schiffe viele Monate hindurch Tag und Nacht auf treuer Wacht; die Güntigkeit des Deinetes wurde nur durch gelegentliche Refragierungen unterbrochen. Zu einem ersten Treffen bot sich kein Anlauf.

Nach dem Kriege legte Generalleutnant v. Stoß dem deutschen Reichstag eine neue Denkschrift über die Entwicklung der Marine vor. Es war ein großes Verdienst des Marineministers, bei dieser Gelegenheit die Stellung der zum deutschen Schiffbau dienenden feilgehenden. Trotzdem mussten die Aufträge zum Bau von zwei weiteren Panzerregatten, für die der Reichstag die Mittel bereit gestellt hatte, wieder ins Ausland wandern. Der Grund für die Inanspruchnahme englischer Werften war neben der herkömmlichen Verfertigung der Panzerregatten die Verfertigung weiterer anzunehmen, auch der Umstand, dass die im Bau halber Schiffe mehrerorten deutlich zu zeigen übernahm. Der durch den Ausbruch des Krieges überhaupt verögerte Bau der Schiffe „Großer Kurfürst“, „Preußen“ und „Friedrich der Große“ ging nicht ohne Schwierigkeiten und nur langsam von statten. So mussten die Panzerplatten und die schmiedeeisernen Vor- und Hinterrücken aus England bezogen werden, und die zum Schiffsmaschinenbau nicht eingerichteten Werften in Kiel und Wilhelmshaven mussten die Maschinen der ihnen im Auftrag gegebenen Schiffe in einer Werker Fabrik bauen lassen. Auf diese Umstände ist es auch zurückzuführen, dass die beiden nach dem Kriege England bestellten Schiffe früher fertig wurden als die einige Jahre vorher auf den deutschen Werften begonnenen. Am 22. November 1873 lief das erste Schiff, das das deutsche Reich, von deutscher Werft in Eisen gefertigt, zum Schutze deutscher Wacht in die Meere konnte, vom Stapel. Es war die von der Kronprinzessin Victoria getaufte „Preußen“. „Großer Kurfürst“ und „Friedrich der Große“ folgten 1874.

In demselben Jahre konnten die auf der Samudawerft in London erbauten Panzerregatten „Kaiser“ und „Deutschland“ die Hellinge verlassen. Die nach den Plänen des ehemaligen Chefkonstruktors der englischen Admiralität, E. J. Reed, der J. St. auch „König Wilhelm“ konstruiert hatte, gebauten Batterieschiffe hatten ein Displacement von 7676 Tonnen und eine Fahrgeschwindigkeit von 14 Seemeilen. Unter Kofenmatte ist eine verfertigte Batterie mit abgedampften Eten zu verstehen. Die Geschütze waren also mittelhoch platziert. Der Gürtelpanzer war 25,4 cm dick, und die gedachte Kofenmatte trug einen 22,4 cm starken Panzerschutz aus gewaltem Eisen.

Diese drei Panzerregatten hatten noch dem Flotten-Gründungspläne die Bestimmung, „zur lebendigen Meeresverteidigung der Nordsee zu dienen.“ Durch den verhängnisvollen Zusammenstoß mit „König Wilhelm“ ging im Mai 1878 bei Folkestone im englischen Kanal „Großer Kurfürst“ verloren. Große Trauer ging durch das ganze Vaterland. Mehr noch um den Verlust von 269 seiner Söhne, die ihre Grab in den Wellen fanden, als um den Untergang des stolzen Schiffes. Die übrigen Panzerregatten haben in langer Dienzeit im In- und Auslande Vortreffliches geleistet. Sie repräsentierten eine ansehnliche Wacht, auf die das Deutsche Reich sich damals stützen konnte und mehrfach geföhrt hat. Die Schiffe waren im Lebens- und Wanderverschleiss der heimischen Meere befahren, die deutschen Meeresküsten geschützt, einzelne von ihnen haben den Ozean durchzogen, an der spanischen Rüste Nibelat vor der deutschen Flotte erzwungen, in bestimmten sich Beachtung verschafft und an der Rüste Mexikanens erfolgreich demonstriert. Wiederholt forderten sie Genugtuung für Verletzungen und zu anderer Zeit verkörperten sie noch Art guter Nachbarn in Häfen fremder Nationen. „Kaiser“ und „Deutschland“ wurden noch in den neunziger Jahren wegen Mangels anderer Schiffe nach Ostasien geschickt. Die Mannschaft des „Kaiser“ wirkte in hervorragendem Maße an der Befestigung Manillas mit, und „Deutschland“ trug

den Bringen Heinrich gen Osten, ins Reich der Mitte und ins Land der aufgehenden Sonne. So sind in anstrengendem Flottendienste die Kräfte der Panzerregatten aufgebracht worden. Die Marineverwaltung hat es an Vermittlung, sie nach Möglichkeit auf der Höhe zu halten, nicht fehlen lassen. Durch Umfahrungen, Modernisierungen und Neuarmierung wurde immer wieder berichtet, den Geschützern zu leben; aber dem außerordentlichen Aufschwunge der Kriegsschifftechnik und der Artillerie haben sie nicht folgen können. „Kronprinz“ und „Friedrich Carl“ wurden 1892, „Preußen“ und „Friedrich der Große“ 1896 und „König Wilhelm“, „Kaiser“, sowie „Deutschland“ 1897 aus der Flotte der Panzerregatten getrieben. „Friedrich Carl“ dient heute als Torpedobootschiff; „Kronprinz Wilhelm“, „Kaiser“ und „Deutschland“ wurden nach mehr dem 30-jährigen Dienst in der Flotte der Kreuzer verlegt.

Nicht hat man damit begonnen, die ehemaligen Veteranen in ihren alten Tagen umzutauschen. „Friedrich Carl“ trägt heute den Namen „Nephus“, „Preußen“ heißt „Saturin“. Wenn andere Schiffe vor es wohl nicht besser gehen. Aber wenn auch neue Kriegsschiffe, folger als jene ersten, die alten, ruhmgekrönten Namen über die Meere tragen werden, die Veteranen unserer Panzerflotte sollen nicht vergessen werden. Die neuen Träger der alten Namen werden allezeit die Erinnerung an die Taten ihrer Vorgänger hochhalten und die junge Bejahung wird den Alten in treuer Pflichtenfüllung nachsehen. Die alten Panzerregatten werden noch manches Jahr als Denkmäler einer großen Zeit, als stumme Zeugnisse der Entstehungsgeschichte des deutschen Panzerflottenwesens in unseren Kriegsschiffen vertaut liegen.

Deutsches Reich.

Halle a. S. 5. April.

* Zur Mittelmeeresreise des Kaisers. Se. Maj. der Kaiser verließ Freitag nachmittag an Bord der „Hohenzollern“ Sonnabend morgen 8 1/2 Uhr begab er sich mit den Herren seines Gefolges und seiner Umgebung an Bord des „Steinpre“ zu einer Fahrt nach Thessalonika. Das Wetter ist warm und sonnig. Seine Majestät der Kaiser hörte Sonnabend abend noch den Vortrag des Gelehrten von Thessalonika und Hagenbork. Am ersten Feiertage vormittag war auf der „Hohenzollern“ Gottesdienst, an welchem auch eine Deputation der Offiziere und Mannschaften der beiden Begleitschiffe teilnahmen.

Seine Majestät begab sich am ersten Feiertage nachmittags 2 Uhr mit den Herren des Gefolges vor Messina an Land, bestieg mit denselben die vor dem Stadthaus bereitstehenden Wagen und fuhr durch die geschmückten Straßen unter stürmischen Klänge der Bevölkerung nach dem hoch über der Stadt Messina gelegenen Campo Santo. Der Kaiser bestieg die dortigen eingedehnten und genoss von Messina aus die schöne Aussicht nach Galabrien hinüber. Von dort fuhr der Kaiser zur Villa Armata Pace des Herrn Robert Sanderon auf dem Wege nach Taormina durch den Dürren Park und die Campomissione. Hier nahm der Kaiser den Tee, verweilte auf der Terrasse und lehrte mit einer Pinasse an Bord der „Hohenzollern“ zurück. Das Wetter ist aus-gezeichnet.

Am nächsten Nachmittag arbeitete Seine Majestät der Kaiser allein. Nach der Abendfeste brachte der Kaiser auf vielen festlich geschmückten und illuminierten Booten dem Kaiser eine Serenade dar, während gleichzeitig am Kai vor dem Municipium eine Kapelle konzertierte, welche auf fürstliches Verlangen des Publikums, in dem alle Stände vertreten waren, die deutsche Volkslyrik und die Marcia reale spielen mußte, wobei eine deutsche Fahne entfaltete wurde. „Hohenzollern“ und „Friedrich Carl“ beleuchteten die Stadt, die Fests und die Berge mit Scheinwerfern. — Am zweiten Feiertag vormittag fand Gottesdienst auf dem „Friedrich Carl“, welchem der Kaiser beizuohnte. Mittags bestiegen die Damen der Gesellschaft von Messina unter Führung der Hofdame der Königin von Spanien Sr. Marcella Fürstin de Sant Angelo die Lombardi die „Hohenzollern“ und wurden von Seiner Majestät dem Kaiser selbst durch die Räume des Schiffes geföhrt; die Kapelle führte ein Mandolin-Konzert aus.

Zur Mittagstafel auf der „Hohenzollern“ waren aus Messina geladen: Graf Cerrao, Einbaco Berdino, Divisionsgeneral Canera. Nachmittags machte der Kaiser mit den Herren der Umgebung zu Wagen einen Ausflug in die Berge nach Galanone delle Furie, wo man nach etwa zwei stündiger Fahrt anlangte. Hier bot sich eine wundervolle Aussicht auf die Meerenge von Messina, die liparischen Inseln, die Arabische Küsten, die italienische Küste, die Inseln Sicilien, die Arabische Küste wurde über Campomissione und die Fests ver- bindende Strabamillare genannt. Der Kaiser, welcher 7 Uhr abends auf der „Hohenzollern“ eintraf, war in bester Stimmung, äußerte sich höchst befreit über die schöne Fahrt und höchst erfreut über die stürmischen Klänge der Bevölkerung. Diese dauerten ununterbrochen während der ganzen Fahrt an. Die ganze Land- bevölkerung hatte sich ausgewacht. Ueberall wurden Buquets überreicht und Blumen geworfen. Viele Tausende von Waa-

schlossen sich dem Zuge an. Das Wetter war andauernd
wichtig. Die Abfahrt der drei Schiffe nach Palermo geschied
Dienstag früh, die Abfahrt vorwärts ab nachmittags.

* Ueber das Bestehen des Kaisers sind in den letzten
Tagen in französischen und auch in englischen Blättern ein-
gängige Nachrichten verbreitet gewesen. In den ein-
gezogenen Nachrichten befindet sich nichts, was diese
Behauptung irgendwie begründet erscheinen ließe. Der Gesund-
heitszustand des Kaisers gibt zu keinen Bedenken Veranlassung.
Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt in ihrer Wochenzeitschrift:
In Deutschland und weit über die Grenzen hinaus wird man
mit Freuden die Kunde vernehmen, daß der Gesundheitszustand
des Kaisers andauernd vorzüglich ist und jede Aussicht auf
vollen Erfolg durch die Erholungsreise eröffnet. Wenn einzelne
ausländische Blätter sich trotzdem in gegenteiligen Opi-
nionen gefaßt, so wird deren Wahrheitsgehalt durch Auf-
wachen mit allerhand sensationellen Angaben nicht erhöht.

* Spende des Kaisers. Der Kaiser hat als Zeichen seiner
allerhöchsten besonderen Befriedigung mit den Leistungen des
Dampfers „König Albert“ vom Norddeutschen Lloyd während
der Reise von Bremerhaven nach Neapel sowie aller für die
Bemühung durch den Kaiser und sein Gefolge auf dem
Schneidampfer getroffenen Einrichtungen den Wohlthätigkeits-
anfall für die Angehörigen des Norddeutschen Lloyd 15 000
Mark gespendet.

* Gegenbesuch. Dem Antwerpener Regierungsblatte
Metropolis zufolge findet ein Briefwechsel Gegenbesuch des
Kaisers Wilhelm auf seiner Heimreise gegen Ende April oder
Anfang Mai statt.

* Graf Rautenbach. Dem „Berlinerischen Volksblatt“ eine
Aufsicht, in der es erklärt, daß es den Widerspruch im Reichstage
eingetragenen Antrag auf Aufhebung des § 2 des Justizgesetzes
nicht unterzeichnet habe.

* Raps und Zentrum. Die „Tägliche Rundschau“
schreibt: Aufsehen erregte, wie uns unser römischer Vertreter
berichtet, die Mitteilung des „Observatore cattolico“, daß
in Rom eine Abordnung des Zentrums eingetroffen sei, die
vom Kardinalstaatssekretär eine einschlägige Memorandum
in der deutschen Sprache erhalte, damit ein Zwiespalt im Zentrum
vermieden und die Fühlung mit Rom erhalten bleibe. Einige
Blätter sagen, daß der Raps mit dem römischen Zentrum des
Zentrums in letzter Zeit unzufrieden sei. Andere behaupten,
der Raps gelte der Beschneidung der Glottisverengung.

* Eine Mitgliedschaft. Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt: In
ihrem Bericht der Nr. 183 der „Rohr. Bz.“ wird von ihrer
Schiff „Rautenbach“ oder „Spartakus“ in Bremer i. J. 1902 an die
Eisenbahnen einen Erfolg berichtet, wonach sie gegen einen
katholischen Geistlichen erst haben vorgehen sollen, wenn sie vorher
vom Minister selbst das Bewußtsein eingeholt hätten. Die an
diese Mitteilung geschlossenen Betrachtungen des Artikels erwecken
sich, da an der Mitteilung selbst kein weiteres Wort ist. Der Justiz-
minister hat jedoch eine solche noch eine ähnliche Verfügung
erlassen.

Auf die Südsee

Am Freitag sind, wie schon kurz gemeldet, in
Göteborg auf dem Dampfer „Alexander Moer-
mann“ Frau v. Falkenhausen mit ihrem vierjährigen
Knaben, Frau Hilte und Fräulein Domski, deren
Familienangehörige von den Seeräubern ermordet worden sind,
eingetroffen. Am Sonnabend kamen mit der „Lucie Moer-
mann“ ebenfalls eine Frau und zwei Kinder von ermordeten
Hinterbliebenen an. Frau Hilte und Fräulein Domski waren,
nachdem Wort Pilet, ein Madagassier, durch einen Schuß
auf seiner Form getötet war, durch die Seeräuber in die Ge-
fangenschaft gefesselt worden, aus der sie nach drei Wochen
entlassen wurden. Beide Frauen traten außerdem auf, als sie mit
den Hinterbliebenen befragt wurden. Während Frau Hilte
sich in ein Hotel begab, nahm Fräulein Domski in einer
Privatwohnung, „Meiner Schwester und mir“, sagte
Fräulein D., nachdem sie alle Kleider fort. Während die
Form meines Schwagers gefesselt wurde, setzte man uns auf
einen Ofenstuhl. Wir machten drei Wochen lang alle Züge
mit. Die Behandlung war nicht schlecht. Der Ofenraum
schickte uns. Fleisch bekamen wir genug zu essen. Besonders
für uns war die Regen, der auf uns niederlief. Später
bekam durch Vermittlung des Missionars Brodmann jeder
einen Korb. Als die Seeräuber von unseren Truppen ange-
griffen wurden, kinnerte man sich nicht um uns. Wir
schlugen uns nach Ostindien durch, immer in Gefahr, von
deutschen Vorposten erschossen zu werden, da man uns in
unseren Zustände für Wilde hielt. Meine Schwester, der
Ofenstuhl das Klima nicht aushalten, war durch die Strapazen
entsetzt krank geworden; sie wird lange Zeit brauchen, um
sich zu erholen und sehr bereit von Seemanns- und Fremden-
schaften nach Schirring. Ich bin gesund geblieben und werde nächstens
nach Berlin, um mir eine Stellung zu suchen. Fräulein habe ich
nicht; vielleicht gehe ich später noch einmal nach Afrika.

* Nach Südamerika. Am 7. d. Mts. wird eine weitere An-
zahl von Interdiktoren und Einwohnern nach Südamerika
entsandt werden.

* Der Gouverneur von Yago. Horn, hat über seine Reise in
das Innere des Schutzgebietes einen Bericht erstattet, dessen Inhalt
nach dem „Nationalblatt“ lautet:

Was die wirtschaftlichen Verhältnisse der Kolonien betrifft, so
trifft eine Aufzählung der reichen Viehzucht des Herrens
landes durch Export nach Kamerun oder anderen Blättern nach der
Herstellung der Landmaschinen kein Hindernis entgegen. Die
Bereits erwähnt, wird auch durch die weitere Ausdehnung der Kol-
onialpolitik von Porto eine gewisse Hebung des Exports be-
zogen werden können. Was die Kultur der Baumwolle, des
Kautschuks, der Holz- und des Kakaobearbeitung anbelangt, so
sind fortgeschritten Behandlung und einseitigen Förderung die
Entwicklung eines Cadastralsystemen als ein dringendes Bedürfnis
herausgestellt, welchem ähnlich wie in den englischen Kolonien
die sämtlichen landwirtschaftlichen Betriebe des Landes
zu unterstellen wären, so daß es sich vornehmlich um diese Be-
triebe müßte. Die Holz- und Kakaobearbeitung, welche namentlich in
der Gegend des Berges in Frage kommt, diejenige der Baumwolle
und die Ausdehnung der Zellulose-
kultur in den mittleren Bezirken erst dann auf eine weitere ge-
sunde Entwicklung rechnen können, wenn die Inlandstrassen nach
Hinterland hergestellt sind.

* In der Verhandlung des deutsch-schwarzen Wägen-
wesens schreibt das „Nationalblatt“ folgendes:

Die unumkehrbare Entschiedenheit läßt sich mit kurzen
Worten dahin charakterisieren, daß die Ruppe in unverändertem
Bestand als Wägenwesen bestehen wird, daß aber die Ruppe
gleichzeitig in ein festes Wirtschaftsbündnis mit Reichsmark gebracht
ist. Die Aufhebung der Ruppe als der Reichsmark kommt
demnach zum Ausdruck, daß nach § 14 der Verordnung des Reichs-
kongresses vom 28. Februar 1904 von den öffentlichen Stellen des
Schutzgebietes die Reichsmark zum 20. März und 10. März
zum letzten Male von 15 Millionen wert, 734 Millionen in Zahlung zu

nehmen sind. Diese Regelung wird in gleicher Weise den Reichs-
kongressmitgliedern des Schutzgebietes gerecht, wie den Beziehungen
zwischen Wägenmark und Reichsmark, deren durch die Herstellung
eines festen und einheitlichen Wägenwesens zwischen Ruppe und
Reichsmark (§ 14, gleich § 14) im wesentlichen die gleiche
Förderung zu Teil wird, wie durch die Einführung der Reichs-
markenführung. Für die Aufrechterhaltung des gesetzlichen Wägen-
wesens und für die Fortentwicklung des Wägenwesens zwischen
Wägenmark und Reichsmark wird darauf Sorge getragen werden,
daß einerseits die Reichsmark in Berlin eingeführt wird, gegen
Eingeborgung der Reichsmark in bestimmten minimalen Be-
trägen auf Ruppen laufende Zahlungsvorgänge auf die Cou-
venenheitskassapunkte in Dar-es-Salaam zu bestimmten Kurzen zu
verrechnen, während andererseits das Gouvernement in Dar-es-
Salaam Ausweise erhält, gegen Eingeborgung von Ruppen
deutscher Reichsmark in bestimmten Kurzen in Berlin
auf Reichsmark laufende zu bestimmten Kurzen abzugeben. Mit der
Ausprägung der schwarz-schwarzen Wägen ist auf der Wägen zu
Berlin bereits begonnen worden. Den gesetzgebenden Körper-
schaften wird demnach eine ausführliche Bericht über die Neu-
ordnung des deutsch-schwarzen Wägenwesens zugehen.

Ueber den Handel des Schutzgebietes Samoa wird im
„Nationalblatt“ berichtet: Der gesamte Handel des Schutzgebietes
im Bezugs von 4 068 000 Mk. hat sich im Jahre 1903 nahezu auf
den im Jahre 1902 erreichten ungenügenden Höhe gehalten. Die
Einfuhr hat eine Zunahme von 78 000 Mk. gegenüber dem Vor-
jahre von Geld anderer Herkunft zeigt, um 93 000 Mk. zu steigen.
Die Ausfuhr hat allerdings um 807 000 Mk. abgenommen. Der
Rückgang der Ausfuhrwerte ist ausschließlich abgesehen durch die
ungünstige Beschaffenheit der für den Hauptausfuhrartikel des
Schutzgebietes, die Copra, erzeugten Preise. Obwohl die Ausfuhr
von Copra der Menge nach nur wenig auf 714 000, also nahezu
10 Proz. abgenommen hat, blieb der Aufwandswert der Copra im
Jahre 1903 um etwa 300 000 Mk. hinter dem des Vorjahres
zurück. Bei allen anderen Einfuhr- und Ausfuhrposten waren
die Veränderungen unbedeutend. Die beträchtliche Abnahme der
Copraausfuhr läßt sich durch die unrichtige Bestimmung in
Zusammenhang mit dem Copra, die von den Eingeborenen als Steuer
abgeführt wurde, im Jahre 1903 brecht nach St. Franziskus be-
kannt und verhängt hat, während früher diese Copra von Kauf-
leuten in Samoa aufgetauft und über Apia weiter verschifft
worden ist.

* „Unternehmerorgane“. Unter diesem Titel bringt die
„Sippe“ des Herrn Naumann folgendes Schreiben eines schäfflichen
Unternehmers, das verdient, in weiteren Kreisen bekannt zu
werden:

„Nachstehendes bitte ich in der „Sippe“ als Beitrag zur Arbeiter-
frage aufzunehmen. Sie glaube mit der Bitte erlauben zu dürfen, daß
ich jetzt in meinem Jahre 39. ich habe und ich will schon bezeich-
nen meine Arbeiterverhältnisse aufzuheben. Ich bin ein Freund der
Arbeiter bin, die — eben — auch mir selbst arbeiten. Von
eigentlichem Best der Gewerkschaften konnte ich trotz starker
Verachtung in praktischen Leben bis jetzt nicht entfassen. Sie habe
immer die Bemerkung machen müssen, daß es technisch ist, die
Ebenen der organisierten Arbeiter, die Arbeiter, die Arbeiter
dem der nicht organisierten auszufließen. Diese Tatsache
läßt sich vielleicht darlegen, daß den organisierten Gewerkschaften
von Seiten ihrer Führer geleistet wird, daß der Mensch zum
„Gewerkschaft“ der ist und nicht zum Sparen. Selbstverständlich
sagen kann diese Arbeiter in nächsten Schritt weiter
und sagen sich: der Mensch braucht sich nicht mit dem
Vernen abzugeben, denn er ist eben zum Gewerkschaft. Wenn einzelne
Arbeiter anders denken, so beweist das nichts; zur Beurteilung muß
man sich an die große Masse halten. In der Regel gibt der Arbeiter
meines Berufs (Kaufmann, Journalist, etc.) kein Proz. Gehalt, die
kommen in der Regel
Familienleben). Wenn es geht die Schmachtsache zum höchsten
Requisit des Arbeiters hier am Ort (gleicher Industriezweig).
Einen Arbeiter wird und Schnaps zu gleicher Zeit genießen zu
sagen, ist keine Schmachtsache. Die Arbeiterbewegung ist ein
von dem die Arbeiter in der Regel in der Regel in der Regel in der Regel
einer Lohnbewegung hat einer meiner Arbeiter den Ausdruck:
„An mit soll der Arbeiter nicht verdienen, ich würde mich, wo ich
kann, ich laulene meine Zeit schon ab.“ Obwohl dieser Ausdruck
dem Vorstande der Gewerkschaft bekannt wurde, es hat mich diesen
Vornamen von dem die Arbeiter in der Regel in der Regel in der Regel
Unterhandlungen zu treten (beseitigen den existenziellen Wert
der Gewerkschaften). Ein Vorstandsmittel der betreffenden
Gewerkschaft verließ eines Tages die Arbeitstätte und ging (beseitigen
Lohnbewegung). Mit das Unzulängliche dieses Bemerkens ist hinweisend,
höchst ich bin ein Freund der Arbeiter, die Arbeiter, die Arbeiter
Arbeiter als Beispiel bin, der gewerkschaftlich und voll eigenen Will-
kürbewußtens ist. Als Entschädigung gab er an, daß er sich einen
solchen Menschen nicht zum Muster nehmen könne, denn „solche Arbeiter
gibt es nicht viele.“ Ein anderer Gewerkschaftler, zu dem ich sagte, der
Arbeiter müsse doch wohl genug verdienen, daß er es nicht für nötig
halte, sich Tage in der Woche arbeiten zu lassen, antwortete mit:
„So sollen wir wohl alle sechs Tage in der Woche arbeiten, wenn wir
mehr verdienen wollen.“ Ein Arbeiter legte mitten im Winter die
Arbeit nieder, obwohl er nach seiner eigenen Angabe sonst zu Klagen
seiner Vorgesetzten hätte, weil er es nicht gern hatte, daß der Arbeiter oft
auf die Arbeit in der Regel
jungere und ältere Arbeiter aus, von dem die „Sippe“ zu erfahren
sollen. Ein anderer junger Arbeiter von 20 Jahren kündigte, weil ich
ihm gelogt hätte: „Ja, da sehen Sie, lieber V., wenn Sie alle Arbeit
zweimal machen müssen, so geht der Verdienst flöten.“ Die Arbeit
unter folgenden Umständen: Die Arbeiter, die Arbeiter, die Arbeiter
bin.“ Ich als älterer erfahrener Arbeiter muß bei dieser Auslegung
des zögenen Arbeiters schweigen. Wir Unternehmern
dürfen im Verkehr mit unseren Arbeitern keine
Menschenwürde besitzen. Unseren Sozialpolitiken, wie sie in
der „Sippe“ so oft zu Worte kommen, entspreche ich, einmal ein Jahr
lang den schätzbarsten Unternehmern zu spielen, und weite darauf, daß
je kann ein anderer „Substantivell“ sagen werden.“

Herr Naumann selber weiß auf dieses Schreiben ein-
seitig zu mir allgemeinen Übersichten zu antworten.
Andererseits stellt er die „politische Frage“ auf, ob man die
Stille Durchschmittshöhe der Arbeiter besser, wenn man ihre
frei und selbständige Organisation fördert. „Wir
gehen gern zu, daß unter den heutigen wirtschaftlichen und
sozialen Verhältnissen eine freie und selbständige Organi-
sation der Arbeiter möglich ist. Wir bestreiten aber
mit größter Entschiedenheit, daß die sozialdemo-
kratischen Gewerkschaften „freie und selbst-
ständige“ Organisationen sind. Sie stehen im Grunde
einer Partei, im Dienste eines politischen Zweckes. Ihre Auf-
gabe ist die Erzielung eines politischen Zweckes. Sie sind
sozialdemokratische Gewerkschaften, von denen die „Sippe“
sagen, daß es eine wirklich freie und selbständige Arbeiter-
organisation die Pflege des Berufsinteresses und
die Wahrung der Standesehre zu sein. Die Standesehre
des Arbeiters aber erfordert auch, mit Fleiß und Sorgfalt
möglichst gute Arbeit zu liefern, Interesse an der Arbeit
und somit auch an der Firma zu haben, und die Freunde zum
Berufe zu fördern. Die sozialdemokratischen Gewerkschaften
sind ihrer Gesinnung und ihrem Treiben nach, prinzipiell
und praktisch, das Gegenteil dessen, was man eine freie und selbst-
ständige Arbeiterorganisation nennen könnte. Sie erzielen
daraus auch nicht die Arbeiter zu einer Individualität von
höherer Sittlichkeit, sondern zum proletarischen Herdentier.
Und sie wirken so auf die Demoralisation von Staat und Ge-
sellschaft hin.

* Die Leiter der Demokratie. Kennzeichnend die „Anti-
sozialdemokratische Korrespondenz“, indem sie ausführt:
„Die Gewerkschaften der Masse ist nur möglich durch die
Erziehung des Individuums. Es ist gerade der Vorzug einer son-
derbarsten Demokratie, eine gewisse Mischung von Freiheit und
Gemeinschaft, von Persönlichkeitsbewußtsein und Gemein-
schaftsgefühl zu ermöglichen, der Individualität Raum zu geben und
gleichzeitig die Interessen der Masse zu vertreten. Im Gegenteil dazu
ist aber die Gewerkschaften jeder Demokratie der Individualität.
Indem demokratische Gewerkschaften ist insofern festlicher als
der monarchische, weil diese sich in einem dem Güttergesetz und
Religionsgesetz verantwortlichen Persönlichkeiten manifestiert, jener
aber aller Verantwortlichkeit völlig leugnet. Sittlich kann nur
eine Persönlichkeitsethik, die Masse dagegen handelt wie eine
Elementarkraft und steht unterhalb von gut und böse. Jede demo-
kratische Gewerkschaft ist ihrer inneren eigenen Natur nach
fittler und enthält sich nur in einem dem Güttergesetz und
Religionsgesetz. Und als ein Produkt dieser demokratischen Sittlich-
keit sind auch die Beteiligungen des Dresdener Arbeiterkongress
im tiefsten Grunde zu erklären.“

Weiterhin werden gewisse „moderne“ Charaktere der
Demokratie gezeichnet, die vorgeben, der Masse zu dienen,
aber nur durch die Verschleierung wollen. Es heißt da:
„Die Demokratie ist nur möglich durch die Erziehung des Individuums
aus der Masse. Die „sozialistischen Arbeiter“ können gelernt,
daß auf die Frage nach seiner Weltanschauung zur Antwort gab:
„Ich will, objektiv und scheinbar bin ich Sozialdemokrat,
subjektiv aber und zu Hause bin ich Reichthümer.“ Wie haben
auch einmal jemand gelernt gerade aus dem über in Rede
stehenden Bereich? — Der sozialistische Arbeiter seine Haupt-
artikel mit „Gottung“ zu unterzeichnen beilegte. Die Demokratie,
wenn sie in keiner Form zur Herrschaft gelangen will, kann nichts
andere sein, als die Schwereherrschafft eines jeder Mitteln
Verantwortung ledigen und zur Entfaltung irgend welcher sitti-
lichen Lebenskräfte unfähigen Hofstaats. Die Leute aber, die
angewandt darauf ausgehen, das Prinzip der Individualität mit
dem der Demokratie zu verbinden — also die sogenannten Re-
publikaner des Herrn Wolfgang seine —, lassen der bestehenden
Staats- und Gesellschaftsordnung nicht anders gegenüber, als in
der Rolle der Gallier.“

Für die Sozialisten wird bekanntlich die Forderung die
Bestimmte Arbeiter in Bezug auf die Erzielung eines Teiles ihrer
Bestimmte geplant. Der Finanzminister hatte die Absicht, in
der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses mit der Vor-
schlagskraft und Notwendigkeit der Ausbesserung der Staats-
papiere begründet. Offiziell wird jetzt darauf hingewiesen, daß
in anderen Ländern gestrichelte Vorschriften über die Anlage
des Staatspapiers in Staatspapieren bestehen und zu deren Aus-
besserung beitragen, und ein ähnliches Vorgehen in Preußen sei
folgt empfohlen: Man soll gar nicht das von den genannten
Staaten gegebene Beispiel nach, sondern nur zu einem Teil be-
folgen. Der Finanzminister hat hierüber in der erwähnten
Budgetkommissionen ganz bestimmte Angaben gemacht. Das
nach diesen die Staatspapiere jeder Wertes etwa 10 bis 60 Millionen
Mark und bei fortgeschrittener Entwicklung entsprechend höherer
Summen in Staatspapieren anzulegen haben. Die Summe ist
gegenüber den Beständen der Staatspapiere, die sie über
bestanden gegen, um eine nicht unbeträchtliche Erhöhung auf den
Staat zu betragen. Die Staatspapiere-Beständen werden
namentlich darauf ausgehen, möglichst jede einzelne Staatspapiere
zu beseitigen und bei fallenden Kurzen zu kaufen. Dadurch werden
starke Kursrückgänge von längerer Dauer vermieden werden. Auch
würde in Erwägung zu ziehen sein, daß Regierung neue Anleihen
den öffentlichen Staatspapiere besonders günstige Lebensdauer-
bedingungen zu gewähren, weil sie die Gewinne der Staatspapiere
namentlich nicht gleichmäßig über den Markt kann. Der
Staat, die Zahlung staatlicher Schuldverschreibungen und die Staats-
papiere selbst würden von einer solchen Regelung profitieren.

Inland.

Frankreich.

Präsident Rouve.
reiste am 10 Tage auf seine Wohnung bei Montclair ab. Nach seiner
Rückkehr wird der Ministerialrat die Mitglieder für den Marine-
Untersuchungsausschuß ernennen.

Dreijährig freiwillige.
Der Kriegsminister wird bei Beratung der Kammer über die zuge-
hörige Dienstzeit die Erziehung eines freiwilligen Kontingents mit dreijähriger
Dienstzeit vorschlagen, wovon besonders die Heranbildung von Unter-
offizieren und Reserveoffizieren obliegen soll.

Wahrscheinlich ein Prüfling.
In Paris, so schreibt man der „Nord. Bz.“, treten neuer-
dings bestimmte Gerüchte auf über die bevorstehende Regierung
Rouve mit Kaiser Wilhelm beim Frieden von Monaco.

Spanien.

Gegen die Anarchisten.
Die Polizei verhaftete in Porton einen aus Argentinien kommenden
Mann, den „San Roman“, der anarchistischen Verbreten verdächtig
ist. Die Polizei geht gegenwärtig gegen verdächtige Ausländer sehr
energisch vor.

Belgien.

Die Entzerrung der Belgischer Röhrenmänner vom Hefe wird in
Belgrad zwar nicht als völlig befriedigend angesehen, da die Haupt-
überwinder durch Beforderung in die höchsten militärischen Stellen ent-
schieden wurden, aber trotzdem werden die Mäkte namentlich dort wo
sie Befanden wieder nach Belgien entzerrten.

Italien.

Die Gewerkschaften.
Wie der „Frankf. Bz.“ gemeldet wird, gilt in diplomatischen
Kreisen allgemein folgende Einstellung der maßgebenden Mäkte als
feststehend: Die russischen Gewerkschaften erhalten das Belgien
Salont, die russisch-ungarischen das Belgien Lestib, die
italienischen das Belgien Monar, die englischen den Regierungsbefehl
Drama und die französischen den Regierungsbefehl Seres ausgeübt.
Von Aussehen des Generals de Giorgi ist Salont bestimmt. Auch
die von jeder Ordnung ernannten Militärbevollmächtigten werden ihre
Kamfste in den Hauptstädten der Provinzen haben, in denen die
Offiziere ihrer Nationalität zu wirken berufen sind.

Norwegen.

Reisen in Tripolis.
Infolge von Schwierigkeiten, die namentlich bei einer Reise europä-
ischer Missionare im Innern von Tripolis entstanden sind, hat
der Gouverneur die nachfolgende Verfügung getroffen und den reisenden
Konkurs mitgeteilt: „Nichtig dürfen Ausländer im Innern Tripolis
entzerrten nicht ohne vorgängige Erlaubnis der hohen Wichte Reisen
unternehmen.“

Ägypten.

Vonden Gesandten in Tibet.
Eine am Sonnabend veröffentlichte amtliche Depesche über das
Gesicht mit den Tibetern bestätigt die bereits bekannt gewordenen
Umstände. Es heißt, daß die Engländer nur einige Verwandte
halten, während der Bericht der Tibetaner 300 Tote und viele
Verwundete betrafen und auch viele in Gefangen-
schaft. Die Tibetaner erwidern: „Tibetern, daß die
Tibetaner sich weigerten, ihre Waffen zu übergeben und dem Bericht,
sie zu entwaffnen, Widerstand entgegenzusetzen, indem sie die Truppen
mit dem Schwert und ihren Gewehren angriffen, worauf die Engländer
das Feuer erwiderten.“

Probung Scahen und Umgebung.

Frankenhausen a. Saff. 1. April. (Subjektive Auffassung) Wenn auch Frankenhausen alljährlich um diese Zeit Vorbereitungen trifft, um seinen ersten Badesaalen einen freundlichen Empfang zu bereiten, dies Jahr ist man doppelt eifrig an der Arbeit, weil es gilt, für den Empfang all derer sich zu rüsten, welche im Besonderen...

Wittrow, 6. April: Wolkig mit Sonnenschein, milde, meist trocken.
Donnerstag, 7. April: Wolkig mit Gewittern, warmer, reichliche Bewitterung.

Witterungsstände.

Table with columns for location (e.g., Halle, Straßburg, Braunschweig), date, and weather conditions. Includes a sub-table for 'Witterungsstände' with numerical data.

Börsen- und Handelsk. (Börsen- und Handelsk.)

Der Bericht des Reichs- und Reichs-Verwaltungsrats über den Stand der Reichs-Verwaltung für das Jahr 1902. Der Bericht enthält eine eingehende Darstellung der Verwaltungstätigkeit...

von 881 Millionen Mark zur abgelaufenen regelmäßigen Lebensversicherungsanstalt des europäischen Kontinents herangezogen. Diese Verträge wurden mit einem Minimum von 100 Millionen Mark...

Wochenbericht über den Markt.

Wochenbericht über den Markt. (Wochenbericht von der Firma Neumann & Neundorff aus Halle a. S.) Zum Vergleich des Interesses stand in der abgelaufenen Woche der Rohstoffmarkt...

Tages-Marktsberichte.

Wien, 2. April. (Wienener Rohstoffmarkt) Die am 2. April festgestellten Preise waren im Durchschnitt: Weizen, märk. 174,50-176,00...

Wien, 2. April. (Wienener Rohstoffmarkt) Die am 2. April festgestellten Preise waren im Durchschnitt: Weizen, märk. 174,50-176,00...

Wochenbericht über den Markt.

Wochenbericht über den Markt. (Wochenbericht von der Firma Neumann & Neundorff aus Halle a. S.) Zum Vergleich des Interesses stand in der abgelaufenen Woche der Rohstoffmarkt...

60. Berlin und London: Das Rindfleisch wickelte sich glatt ab, weil sich nur geringer Ueberfluß. Der Rindfleischmarkt gestaltete sich...

Waren- und Rohstoffberichte.

Gamburg, 2. April. Weizen fest, halbeinfacher und meißener bürgerlich 170-178. Hard Winter 2. April-Markung 143. Roggen fest...

Wien, 2. April. (Wienener Rohstoffmarkt) Die am 2. April festgestellten Preise waren im Durchschnitt: Weizen, märk. 174,50-176,00...

Wien, 2. April. (Wienener Rohstoffmarkt) Die am 2. April festgestellten Preise waren im Durchschnitt: Weizen, märk. 174,50-176,00...

Wien, 2. April. (Wienener Rohstoffmarkt) Die am 2. April festgestellten Preise waren im Durchschnitt: Weizen, märk. 174,50-176,00...